

Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe des Bundestages zum Thema „Verdrängte Ethnien - bedrohte Völker“ am 28. November 2018

Frage 1

Verdrängung, Diskriminierung und Bedrohung religiöser Minderheiten stellen eine Verletzung des elementaren Menschenrechts auf Religionsfreiheit dar. Wo sehen Sie weltweit dieses Menschenrecht am stärksten bedroht und wo liegen hierfür jeweils Gründe und Ursachen? (CDU/CSU)

Die Diskriminierung von religiösen Minderheiten kommt in unterschiedlichen Staaten und Regionen der Welt vor, sodass wir diese klare Verletzung des Menschenrechts auf Religionsfreiheit nicht pauschal auf bestimmte Staaten oder Regionen einschränken können. Dennoch können wir feststellen, dass es bestimmte Länder und Regionen der Welt gibt, in denen die Diskriminierung von religiösen Minderheiten häufiger vorkommt als in anderen. Dazu gehören Länder, in denen religiöse und weltanschauliche Pluralität nicht erwünscht sind, um eine möglichst homogene loyale Masse zu einem autoritären Regime zu garantieren. Dazu gehört die Region des Nahen Osten, aber auch Staaten wie Pakistan (man denke dort an die Benachteiligung und Verfolgung der Ahmadiyya), China, Myanmar, Ägypten usw.

Es gibt unterschiedliche Ursachen für Diskriminierung von religiösen Minderheiten, meist liegen diese im politischen Bereich, um das Volk möglichst als homogene Masse kontrollieren zu können. In manchen Ländern haben religiöse Minderheiten eine politisch oppositionelle Rolle, wie zum Beispiel einige schiitische Gruppierungen in Saudi-Arabien, deren Loyalität mehr dem Iran gilt als Saudi-Arabien. Diese werden dann aus politischen Gründen verfolgt, was zu einer Verquickung von politischen und religiösen Dimensionen führt.

Als Theologe beschäftige ich mich mit dem sogenannten religiösen Exklusivismus, der sich im Absolutheitsanspruch zeigt. Dieser ist jedoch nicht mit dem Wahrheitsanspruch einer Religion zu verwechseln. Der Wahrheitsanspruch bedeutet, dass ich überzeugt bin, dass meine Religion wahr ist. Der Absolutheitsanspruch bedeutet, von etwas Zusätzlichem überzeugt zu sein und zwar, dass meine Religion nicht nur wahr ist, sondern dass sie die einzige Wahrheit ist. Alles andere sind falsche Wege und falsche Religionen und falsche Weltanschauungen. Religiöse oder weltanschauliche Wahrheit verstanden als absolute Wahrheit ist eine starke Ursache für religiöse Diskriminierung nicht nur staatlicherseits.

Frage 2

Wie wird die gesellschaftliche Vielfalt und Gleichberechtigung von Geschlecht und Religion, die hierzulande stark propagiert wird, in islamischen Ländern umgesetzt? (AfD)

Die Frage geht von einer einheitlichen Haltung der islamischen Länder zum Thema Vielfalt und Gleichberechtigung der Geschlechter. Dabei stellen wir fest, dass im selben islamischen Land sowohl konservative bis fundamentalistische Positionen als auch liberale vorkommen. Ein Land wie Saudi-Arabien mit Tunesien in einen Topf zu schmeißen verstellt die Sicht auf die Realität dieser beiden Länder. Tunesien spricht in ihrer Verfassung von der Gleichberechtigung von Mann und Frau, während Saudi-Arabien erst vor wenigen Monaten Frauen das Autofahren erlaubt hat. Ein Land wie Libanon lebt religiöse Vielfalt auf eine sehr konstruktive Weise, während religiöse Minderheiten in Ländern wie Saudi-Arabien es schwer haben. Dennoch muss man auch als muslimischer Theologe selbstkritisch sagen, dass die Akzeptanz von religiöser Pluralität und Gleichberechtigung von Mann und Frau in vielen islamischen Gesellschaften noch nicht zufriedenstellend ist.

Frage 3

Warum gibt es in christlichen Ländern das Phänomen, dass Moscheen gebaut werden, während in Ländern wie der Türkei der Neubau von Kirchen strikt verboten ist? (AfD)

Diese und ähnliche Fragen können nicht pauschal beantwortet werden, denn es gibt in unterschiedlichen islamischen Ländern unterschiedliche Auffassungen von der Pluralitätsfähigkeit des Islam. Ende Oktober fand eine Tagung in Kairo zum Thema „Der Islam und der Westen“ statt. Der Großmufti des Landes, Schauqi Allam, betonte erneut das, was er zuvor im August 2017 auf der Homepage des Mufti-Amtes als offizielle Fatwa (Rechtsprechung) mit der Nummer 4121 veröffentlicht hat: „Kirchen in islamischen Ländern zu bauen, ist nicht nur erlaubt, sondern gehört zur Erfüllung des göttlichen Auftrages an den Menschen, die Erde zu bebauen“. Er erinnerte an den koranischen Vers, der zur Verteidigung und Bewahrung nicht nur von Moscheen, sondern von anderen Gotteshäusern

aufruft: „Würde Gott nicht die einen Menschen durch die anderen abwehren, würden Synagogen, Kirchen, Gebetsstätten und Moscheen zerstört, in denen des Namens Gottes viel gedacht wird. Gott hilft gewiss dem, der ihm hilft.“ (Q 22:40) Gleichzeitig lesen wir die Fatwa des Großmuftis von Saudi-Arabien, wonach der Bau von Kirchen in islamischen Ländern nicht erlaubt sei. Er interpretiert die Quellen anders und sieht darin ein klares Bauverbot für Kirchen. Das eigentliche Problem besteht in der fehlenden Pluralität in einem Land wie Saudi-Arabien. Denn, anders als in Ägypten, gibt es kaum Saudis, die selbst Christen sind. In Ägypten sind ca. 12 Prozent der Bevölkerung Christen und das Land steht vor der Herausforderung, die nationale Identität als gemeinsamen Nenner für alle Ethnien und Religionen zu etablieren. Dort also, wo Vielfalt gelebt wird, findet diese meist früher oder später auch ihren Ausdruck im Verstehen und Auslegen der Religion und irgendwann in der Selbstdefinition der Gesellschaft, in der „Einheit in Vielfalt“ als Motto identitätsstiftend ist.

Frage 4

In welcher Weise beeinflussen Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung das Leben von Minderheiten (u. a. Muslime, People of Color, Juden) in Deutschland und Europa (Die Linke).

Ich möchte mich hier nur auf die Gruppe der Muslime konzentrieren, da ich dazu geforscht habe und die entsprechende Expertise besitze.

Der Umgang mit Rassismus und Diskriminierung ist unterschiedlich. Es gibt Individuen und Gruppen, die diese einfach ignorieren, andere werden in ihrer Identität verletzt. Gerade unter muslimischen Jugendlichen, die hier in Deutschland/Europa geboren und aufgewachsen sind, beobachten wir das Phänomen der Rekrutierung auf den Islam, um eine kollektive Identität „Wir Muslime“ zu konstruieren. Diese religiöse kollektive Identität ist meist als Reaktion auf das Gefühl der Nicht-Anerkennung seitens der Mehrheitsgesellschaften zu verstehen. Und gerade deshalb wird diese Identität über die Beschreibung des anderen und weniger über die Beschreibung des Eigenen skizziert. Das heißt, wenn Jugendliche beschreiben, was sie als Muslime ausmacht, geben sie weniger an, was sie sind, sondern vielmehr, was sie nicht sind. Auffällig ist die Betonung vieler Jugendlicher, dass sie sich öfter diskriminiert fühlen, nicht, weil sie direkte Diskriminierungserfahrungen erlebt haben, z. B. Beschimpfungen, sondern vielmehr weil sie sich nicht genug anerkannt fühlen, man behandle sie „wie Fremde“; sie seien die „Anderen“, die „Ausländer“. Für die erste Generation der Muslime war dies weniger problematisch, da die Erwartungen anders waren; nun kommt es aber bei Jugendlichen der zweiten Generation zu einer Umwertung, hier geboren und aufgewachsen, erwarten sie auch, hier eine Heimat geboten zu bekommen, in der sie sich heimisch fühlen können. Bei Nichterfüllung dieser Erwartungen

beginnen die Jugendlichen, kulturelle Gegensätze zu konstruieren: Im Gegensatz zur eigenen Kultur seien die Deutschen nicht hilfsbereit, unsolidarisch, unsozial, sie würden nur „saufer“ usw. Es kommt zur Überbetonung von Differenzen. Gemeinsamkeiten in den Ein- und Vorstellungen, aber auch religiöse Gemeinsamkeiten, werden heruntergespielt. Hier besteht die Gefahr der Instrumentalisierung der Religion, im Sinne einer reaktiven Rückbesinnung, die sich durch das Festhalten an sichtbaren Symbolen, um Grenzen zwischen Kollektiven auf Basis religiöser Differenz zu ziehen, äußert.

Frage 5

Welche Rolle spielen dabei Formierungen, Bewegungen, Parteien, die am rechten Rand des politischen Spektrums anzusiedeln sind und die von ihnen geprägten Diskurse? (Die Linke)

Dieses Phänomen ausgehöhlter Identitäten, die auf Feindbilder im „Anderen“ angewiesen sind, um sich selbst über diese Ab- und Ausgrenzung zu definieren, ist auch ein Phänomen, auf das wir in unserer Mehrheitsgesellschaft stoßen. Vor Kurzem diskutierte ein Anhänger einer rechtspopulistischen Partei mit mir, und zwar über die Frage der Zugehörigkeit des Islam zu Deutschland. Er meinte: „Wir müssen unsere christlich-abendländische Identität vor dem Islam schützen und retten“. Auf meine Frage hin, was er unter christlich-abendländisch verstehe, sagte er nach einer langen Denkpause: „Wir essen hier Schnitzel und trinken Bier!“ Dies erinnerte mich an die Antwort mancher Muslime, wenn man sie fragt, was sie zu einem Muslim macht: „Ich esse kein Schweinefleisch und trinke keinen Alkohol“. Unsere Gesellschaft ist heute stark geprägt von solchen ausgehöhlten Identitäten, die nur im Stande sind zu sagen, was sie nicht sind, aber nicht wirklich wissen, was sie aktiv zu dem macht, was sie meinen zu sein. Daher spielt die Konstruktion kollektiver Feindbilder (der Islam, der Westen) eine immer stärkere Rolle. Dies macht Phänomene wie den Salafismus oder den Rechtspopulismus attraktiv. Dadurch wird unsere Gesellschaft allerdings für Polarisierung anfälliger. Wir müssen uns daher stärker mit der Frage: „Wer sind wir und was macht uns eigentlich aus?“ beschäftigen, denn nur dann, wenn ich weiß, wer ich bin, habe ich keine Hemmung, mich dem „Anderen“ zu öffnen, ohne Angst vor Verlust des Eigenen zu haben.

Frage 6

Welche systematischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Ursachen führen zu Verdrängung von Völkern weltweit? (Bündnis 90 Die Grünen)

Die prekären ökonomischen sowie ökologischen Lagen vieler Orte dieser Welt sind neben Kriegen eine der Hauptursachen von Flucht und Migration. Viele Aufnahmeländer von Flüchtlingen und Migranten machen sich intensiv Gedanken, wie sie diese zugewanderten

Menschen loswerden bzw. deren Aufenthalt erschweren. Sinnvoller wäre, statt Symptome zu behandeln, die eigentlichen ökonomischen und ökologischen Ursachen vor Ort zu beseitigen. Dazu gehören auch strenge ökologische Auflagen, aber auch solche, die für humane Arbeitsbedingungen sorgen sollten.

Frage 7

Wie häufig sind Rassismus und ethnisch konnotierte Vorstellungen Ursache von Verdrängung und Diskriminierung wie bspw. Islamfeindlichkeit weltweit? (Bündnis 90 Die Grünen)

Dort wo Rassismus vorkommt, findet Verdrängung und Diskriminierung statt. Sehr oft wird das Fremde mit Unbehagen und Verunsicherung assoziiert; es ist das vermeintlich Andere, das man auf Distanz halten will. Sieht man hingegen im „Anderen“ das „Neue“, geht man darauf zu, denn das „Neue“ macht *neugierig*, und was *neugierig* macht, ist auch anerkennungswert. In „Die Zeit bedenken“ schreibt Vilém Flusser: „Möglichkeiten erweitern sich, wenn ich den anderen in meine Zeit einbeziehe, d. h. wenn ich ihn anerkenne und liebe [...] ich bin nicht allein auf der Welt, sondern andere sind auch dort [...] Indem ich meine eigene Zukunft dem anderen zur Verfügung stelle, verfüge ich über die seine.“¹

Das Dasein des Eigenen ist erst durch die Ankunft des Fremden möglich. So könnte man Hegels Aussage bezüglich der Entstehung der griechischen Kultur verallgemeinern. In den *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* (Bd. 12) sagte er: „Wir haben soeben von der Fremdartigkeit als von einem Elemente des griechischen Geistes gesprochen, und es ist bekannt, dass die Anfänge der Bildung mit der Ankunft der Fremden in Griechenland zusammenhängen.“² Auch Europa ist eine ost-westliche Fusion. Dazu bemerkt wiederum Herder in den *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, „die ganze Kultur des nord-, ost- und westlichen Europas“ sei „ein Gewächs aus römisch-griechisch-arabischem Samen“.³ Man darf nicht vergessen, dass der Islam im Mittelalter eine konstitutive Rolle für Europa spielte. Gerade zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert fand eine Hellenisierung des Islam statt. Von dieser führt eine direkte Linie zur europäischen Renaissance: Die Muslime retteten das antike griechische Erbe vor dem Vergessen und bereicherten es. Darauf konnte die Renaissance aufbauen.

Wenn heute von der europäischen Renaissance bzw. der europäischen Aufklärung oder gar den europäischen Werten gesprochen wird, impliziert dies eine Selbstgenügsamkeit

¹Vilém Flusser, „Die Zeit bedenken“, in: *Lab. Jahrbuch für Künste und Apparate* (2001/02) S. 126-130, S. 126.

² Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Kapitel 18, Reclam Verlag, Leipzig 1924 (Quelle: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1657/18>).

³ Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, hrsg. v. Wolfgang Proß Bd.III/1, Hanser Verlag, München 2002; S. 651.

der europäischen Kultur und somit eine Verdrängung der Ankunft des „Neuen“. Die historischen Einflüsse des Islam auf die Entwicklungen in Europa werden verdeckt und vergessen.

Frage 8

Die zunehmende Migration nach Europa stellt auch den Zusammenhalt der Gesellschaft vor neue Herausforderungen. Wie können Religionsgemeinschaften dazu beitragen, diesen Zusammenhalt zu fördern? (CDU/CSU)

Ich möchte diese Frage in Bezug auf die islamischen Religionsgemeinden beantworten. Diese können nur dann zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft beitragen, wenn Folgendes geleistet wird:

- Wenn die Religionsgemeinschaften sich nicht als Vertreter ausländischer politischer Agenden verstehen, sondern als religiöse Institutionen.
- Wenn sie sich für eine weltoffene und aufgeklärte Lesart des Islam einsetzen.
- Wenn sie den religiösen Exklusivismus ablegen.
- Wenn sie sich im interreligiösen Dialog engagieren.
- Wenn sie sich für einen aufgeklärten Islamunterricht einsetzen.
- Wenn sie den Menschen als solchen im Mittelpunkt ihres Interesses stellen.
- Wenn sie sich in den eigenen Moscheen und in der Jugendarbeit für eine zeitgemäße Lesart des Korans einsetzen.
- Wenn sie sich mit der Gesellschaft, in der sie leben identifizieren und die Frage an sich stellen: „Wie wollen wir diese Gesellschaft bereichern?“

Frage 9 und 10

Müssen insbesondere die Rechte von Individuen oder von Kollektiven geschützt werden? (SPD)

Nach welchen Kriterien sollen Minderheiten unseren Schutz erhalten? (SDP)

Die Rechte sowohl von Individuen als auch von Kollektiven müssen geschützt werden. Dazu gehören auch die Rechte von Minderheiten. Alle sollten einen gleichberechtigten Zugang zur gesellschaftlichen Partizipation haben, seien diese Individuen oder bestimmte Gruppierungen. Das Kriterium dabei ist das Menschsein. Menschen sollten geschützt werden, weil sie an erster Stelle Menschen sind. Für besonders benachteiligte Menschen (wie Minderheiten) gibt es in Europa entsprechende Bestimmungen zu Minderheitenschutz.

Allerdings ist die Grenze der eigenen Freiheit dort, wo eine andere Freiheit eingeschränkt wird. Gerade Jugendliche müssen vor extremistischen Gruppierungen, wie Salafisten, die menschenfeindlichen Ideologien vertreten, geschützt werden. Schutz bedeutet hier Aufklärung (zum Beispiel durch einen reflektierten Zugang zum eigenen Glauben durch den Religionsunterricht in den Schulen).

Frage 11 und 12

Welchen Stellenwert messen Sie Mitteln der Völkerverständigung als Präventionsmaßnahme zur Verringerung von Bedrohungslagen gegenüber bedrohten Völkern bei? (FDP)

Welche Rolle können dabei insbesondere Dialogprozesse spielen? Welche Positivbeispiele würden Sie in diesem Zusammenhang als nachahmenswert bezeichnen? (FDP)

Alle Maßnahmen, die zur Völkerverständigung beitragen, verringern die Bedrohungslagen gegenüber bedrohten Völkern. Der Soziologe Joachem Matthes bemerkt zur europäischen Kultur: „Die Fähigkeit, die Erfahrung von Fremdheit zu verarbeiten und in Verhaltensformen zu übersetzen, scheint mit der Vermehrung dieser Erfahrung nicht Schritt zu halten. Das europäische Prinzip der kulturellen und territorialen Sortierung von Fremdem und Eigenem hat sich bis in die ‚tiefsten‘ Schichten des Alltagslebens und des Alltagswissens hinein in die Vorstellungs- und Handlungswelt der Europäer eingelassen. Im Zuge dieser Entwicklung hat die neuzeitliche europäische Welt etwas verloren, worüber sie zuvor durchaus verfügte: ein Verständigungs- und Regelwerk für die Koexistenz mit Fremdem im ‚eigenen Haus‘, in räumlicher Mischung.“⁴

Heute erzeugt die Globalisierung Nähe und somit eine Fülle an kulturellen Lebenspraktiken und Ausdrucksformen. Der Philosoph und Medientheoretiker Byung-Chul Han beschreibt dies so: „Alle Zeichen, alle Symbole und alle Codes, ja alle Kulturen sammeln sich in einem einzigen Hyperraum. In diesem hyperkulturellen Raum überlagern und durchdringen sich die Kulturen, es gibt keine Grenzen, keine Fremde und keine Entfernungen. Es gibt kein ‚Dort‘, alles ist hier und alles ist verfügbar. Man muss sich nicht für eine bestimmte Kultur entscheiden, das ‚Entweder-Oder‘ hat sich zu Gunsten des ‚Und‘ aufgelöst. Wir leben heute in diesem hyperkulturellen Raum und das Konzept der Hyperkulturalität kennzeichnet unsere Zeit.“⁵ Han spricht von einem „Hypermarkt der Kultur“. Alle Zeichen, Symbole und Kulturen gehören uns allen und stehen jedem zur Verfügung. So „bedient“ sich in diesem Hypermarkt jeder selbst, eignet sich an, was ihn interessiert. Das Eigene wird erst aus dem kulturellen Hyperraum angeeignet, also erworben und nicht ererbt.

⁴ Joachem Matthes, „Wie steht es um die interkulturelle Kompetenz der Sozialwissenschaften?“, in: Michael Bommers (Hg), *Transnationalismus und Kulturvergleich*, IMIS-Beiträge 15/2000, S. 13.

⁵Byung-Chul Han, *Hyperkulturalität. Kultur und Globalisierung*. Merve Verlag, Berlin 2005, S. 18.

Ich sehe dieses Szenario, das Han beschreibt, als einen möglichen Ausgang, aber nicht als einzigen. Denn Nähe und Fülle an kulturellen Lebenspraktiken und Ausdrucksformen erzeugen nicht zwangsmäßig einen gemeinsamen hyperkulturellen Raum, Nähe kann auch verunsichern und zur Zurückhaltung führen.

Es hängt von unserer Sichtweise ab, ob wir im „Anderen“, das Fremde oder das Neue erkennen wollen. Sind wir bereit, auf dieses „Andere“ zuzugehen, oder ziehen wir uns ins „Eigene“ zurück? Wer sich für die zweite Variante entscheidet, beginnt, das „Eigene“ so zu konstruieren, als wäre es essenziell, immer und unverrückbar statisch nachweisbar so gewesen. Unter welchen Voraussetzungen aber führt Nähe zur Öffnung dem Anderen gegenüber? Nur wenn ich weiß, wer ich bin und mir meiner Identität sicher bin, habe ich keine Angst, mich dem „Anderen“ zu öffnen, in ihm das „Neue“ zu sehen. Dialog ist also nur dann fruchtbar, wenn ich mich zuerst mit mir selbst auseinandergesetzt habe und danach bin ich bereit, mich auf den „Anderen“ einzulassen. Dialogprozesse sind gerade dort fruchtbar, wenn sie im Alltag stattfinden, das heißt, Dialogprozesse müssen keineswegs inszenierte Begegnungen sein, sondern als Teil der Lebenswirklichkeit von uns allen sein.

Prof. Dr. Mouhanad Khorchide